



Kristina

Gustav Knudsen

ROMAN

Inmitten der ländlichen Hofidylle entfaltet sich ein Netz aus Geheimnissen und leidenschaftlichen Sehnsüchten, das das Schicksal der Hofbewohner auf unvorhergesehene Weise miteinander verknüpft.

Während Michelle fest davon überzeugt ist, wieder schwanger zu sein, wird Kristina immer mehr zum festen Bestandteil in Gustavs Leben.

Zunächst von Trennungsängsten geplagt, die sich in heftigen Reibereien mit Ingrid entladen, ändert sich Michelles Sichtweise schlagartig durch Kristinas Geständnis vom sexuellen Missbrauch durch ihren Stiefvater.

In einem Akt der Solidarität beschließt die Hofgemeinschaft, Kristina finanzielle wie auch emotionale Unterstützung anzubieten.

Mit Ingrids psychologischer Hilfe versucht Kristina tapfer, die Schatten der Vergangenheit zu besiegen.

Währenddessen findet Willem nach und nach seinen festen Platz innerhalb der Hofgemeinschaft und Spaß daran, sich mit vollem Einsatz einzubringen.

Gustav hingegen ist hin- und hergerissen zwischen seinem Versprechen an Michelle und dem verzehrenden Verlangen nach Kristina, die ihn mehr als je zuvor in ihren Bann zieht.

In einem Strudel aus Emotionen kämpft er darum, seine Wünsche, Ängste und Loyalitäten in Einklang zu bringen, sieht sich aber schnell mit einer Entscheidung konfrontiert, die nicht nur sein Herz, sondern auch die Beziehung zu Michelle auf eine harte Probe stellen wird.

Wird Gustavs und Michelles Liebe groß genug sein, um dieser Zerreißprobe standzuhalten und gelingt es Kristina, mit den Dämonen der Vergangenheit abzuschließen?

Gustav Knudsen

Kristina

Liebe ist gemeinsame Freude an
der wechselseitigen Unvollkommenheit.

Ludwig Börne

*Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.*

© 2024 - Gustav Knudsen
Herstellung und Verlag:
BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 9783769312539

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus
Informationen insbesondere über Muster, Trends und
Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu
gewinnen, ist untersagt.

„Prolog“

„Ist das denn überhaupt möglich? Dass du schwanger bist? Bist du sicher? Du hattest doch erst vor kurzem deine Tage?“ sah ich in den Rückspiegel zu Michelle. Richtete meine weiteren Fragen an Torid. Die mir natürlich keine Antworten geben konnte. „Meinst du das stimmt? Dass die Mama wieder ein Baby im Bauch hat? Ein Geschwisterchen für dich? Die will uns doch auf den Arm nehmen, oder was meinst du?“

Michelle streichelte über meine Wange. „Du hast echt keine Ahnung von Frauen ... von Frauenkörpern. Ausser ... klar, du weißt wo man was reinstecken kann ... aber sonst ... eher nicht. Ja, ich hatte meine Tage. Vor kurzem wie du sagst. Das war vor gut zwei Wochen. Der Eisprung ist zwischen dem zehnten und vierzehnten Tag nach der Periode. Also rein rechnerisch passt das. Da wir ja sowieso jeden Tag miteinander schlafen ... also fast jeden Tag ... manchmal sogar mehrmals am Tag ... in der Nacht ... wenn du nicht arbeiten musst ... und du immer in mich abspritzt ... wir nicht verhüten ... wir doch eigentlich ein Kind wollen ... es drauf anlegen ... das könnte passen. Ausserdem spüre ich das. Ich spüre das einfach“.

Sie beugte sich zu Torid herunter. „Du bekommst ein Geschwisterchen. Was wäre dir denn lieber? Brüderchen? Oder Schwesterchen? Einer von Papas Millionen Spermien hat es geschafft. Hat sich durchgekämpft“.

Michelle schaute mich an. Mit strahlenden Augen. „Genau weiss ich das ... wir ... erst wenn ich beim Frauenarzt war. Oder so einen Schnelltest mache. Vielleicht so in zwei Wochen. Oder wenn meine nächste Periode ausfällt. Dann hat diese Scheiss Bluterei auch wieder ein Ende“. Sie kniff mir in die Wange. „Dann brauchst du dich auch nicht mehr ekeln. Vor mir. Vor meinem Blut. Kannst mich einfach ... und immer lecken“. Sie umarmte mich. „Süßer, freust du dich? Noch ein Kind, freust du dich auf noch ein Kind?“ Michelle grinste. „Dann fehlen nur noch neun ... bis zur Fussballmannschaft“.

Mein Blick fixierte den Rückspiegel. Michelles Gesicht. Im Spiegel. „Noch neun?“ Michelle schmunzelte. „Ja, ¹Bondscoach. Aber ich bin auch schon mit weniger zufrieden. Aber ein paar sollten es schon noch werden. Vielleicht so vier ... oder fünf insgesamt“. Ihre Hand ging an mein Gesicht. „Am liebsten alles Mädchen“.

„Wir unterhalten uns gleich ... später, okay? Wenn wir zuhause sind. Ich muss jetzt auf die Strasse gucken. Was meinst du?“ Michelle zwinkerte mir mit einem Auge zu. „Ja, ist irgendwie kein Thema das man mal eben unterwegs bespricht“.

Die Neuigkeit, die Aussicht auf die Schwangerschaft, die vermeintliche Aussicht wirkte dieses Mal ganz anders bei mir als die bisherigen. Sowohl bei Wilma als auch bei Michelle. Dieser krampfhaftige Druck ... dieses „Du musst liefern“ war nicht da. Kein Vögeln auf Teufel komm raus. Kein erzwungener Beischlaf. Nur – und ausschliesslich mit dem Gedanken „Mach' mir ein Kind“ verbunden. Nein, gar nicht. Wenn es denn so stimmte wie Michelle es sagte – sie wäre einfach schwanger. Gewollt – von ihr, aber nicht erzwungen. Einer von den kleinen Spermien Soldaten hatte einfach den Weg über die Frontlinie hinweg geschafft. Konnte nach „Eiland“ eindringen. Sich dort einnisten. Schon verrückt. Wenn man bedenkt, dass in nur einem Tropfen Sperma abertausende von diesen Spermien rumwaberten. Was für ein Gedränge.

¹ Nationaltrainer

„Kannibale“

Ingrids Van stand rückwärts eingeparkt vor dem Stall. Daneben ein paar Kunststoffkästen. Mit Pflanzen. Aus dem Teich ragten ein paar Schilfrohre empor. Zumindest sah das so aus. Leopold lief aufgeregt um den Teich umher. Das wollte ich mir aus der Nähe anschauen. Rief ihn direkt herbei. „Leopold. Med meg“. Zweimal lief er am Teichrand hin und her. Bellte. Gab Laut. Kam dann zu mir. Setzte sich neben mich. Auf weitere Anordnungen wartend. „Guter Junge“ strich ich ihm durch das Fell. Das Schilfrohr bewegte sich. Obwohl kein Wind ging. Dann wurde Ingrid sichtbar. Die sich durch eine Handvoll Schilf bewegte. „Schau` mal. Habe ich gekauft.“ winkte sie mir zu. „Bist du irre? Willst du dir den Tod holen?“ Lediglich mit einem T-Shirt bekleidet kam sie auf den Rand des Teichs zu, hielt mir ihre Hand entgegen. „Hilf mir mal bitte“. Triefnass zog ich sie heraus. Unter dem Shirt nur einen Slip. Die Nässe der Kleidung zeigte mehr von ihrem Körper als sie verbarg. Ihre Brüste drückten sich durch das Shirt. Eigentlich klebte das Shirt an ihren Brüsten. An ihrem Körper. „Bist du vollkommen irre? Noch ist Winter. Keine Strandsaison“. Ingrid schmunzelte. „Irgendwie müssen die Pflanzen doch in den Teich“.

Mit Schwung zog ich sie an den Rand des Teichs. „Du bist komplett Plemm-Plemm. Willst du dir unbedingt eine Lungenentzündung holen?“ Mit den Fingern glitt sie unter den Rand ihres Slips, zog ihn sich ein wenig in Position. Aus der Poritze heraus. „Ich habe ein paar Pflanzen gekauft“. Das sah ich. „Du kommst jetzt mit. Ins Haus. An den Kamin. Und dann nimmst du eine heisse Dusche. Du hast blaue Lippen. Du bist gestört“.

Michelle kiekste laut auf als wir das Haus betraten. „Was hast du gemacht?“ Noch bevor Ingrid eine Antwort geben konnte, klärte ich Michelle auf. „Die Bekloppte war im Teich“. Schob Ingrid durch, ins Badezimmer. „Unter die Dusche mit dir. Klamotten ausziehen“. Michelle staunte mit grossen Augen.

„Meine Fresse, du hast steifere Brustwarzen als wenn wir im Bett liegen. Du bibberst am ganzen Körper. Du spinnst. Aber echt. Stell' dich unter die Dusche. Ich lass' dir ein Bad ein. Dann wechselst du direkt. Von der Dusche in die Badewanne“.

Michelle schaute zu mir. „Ich bring' Torid zu Bett. Sie muss ein wenig schlafen. Du holst bitte Brennholz“. Zuppelte an Ingrids Kleidung. An den zwei spärlichen Kleidungsstücken. „Los, mach' schon. Runter mit den Klamotten. Zieh' die nassen Klamotten aus. Unter die Dusche. Wenn ich gleich wiederkomme sitzt du in der Wanne“. Ging mit Torid an mir vorbei. „Was für eine gestörte Else“. Schmunzelte. „Die kann man auch nicht allein lassen. Echt, was habe ich doch für eine beknackte Familie“.

Bevor ich Brennholz holte drehte ich den Wasserhahn zu. Der Teich war schon gut befüllt. Für heute sollte das genügen. Morgen war ja auch noch ein Tag. Und bestimmt würde es morgen auch Wasser geben. Um den Teich weiter zu befüllen. Leopold folgte mir auf Schritt und Tritt. „Hast du gut gemacht“ lobte ich ihn. Konnte das jetzt auch einordnen. Warum er gebellt hatte. Weil Ingrid im Teich rummachte. Er auf sie aufgepasst hatte. Sie natürlich nicht von ihrem eigenen schwachsinnigen Vorhaben abbringen konnte. Aber zumindest auf sie achten. Mir mit seinem Bellen anzeigen wollte, dass irgendwas war. So wie ich das aus dem Fernsehen kannte. Von Lassie. Die ja auch mit Bellen auf was auch immer aufmerksam machen wollte.

Schnell entzündeten sich die Holzscheite an der noch vorhandenen Glut im Kamin. Flammen züngelten empor. Spendeten Wärme im Raum. Michelle kam mit dem Babyfon in der Hand nach unten. „Die Maus schläft. Ich geh' jetzt zu Ingrid in die Wanne. Die muss richtig warmgerubbelt werden. Echt, wie kann man so blöd sein? Bei dem Wetter. Bei den Temperaturen. Sollte sie aber schon wissen. Sie ist doch die Norwegerin. Wie kann man so blöd sein? Bei der Kälte ins Wasser zu gehen“. Im Vorbeigehen gab sie mir einen Kuss auf

den Hals. „Kümmerst du dich um alles? Auto ausräumen. Essen machen. Am Besten eine heiße Suppe für die Vollblöde“. Michelle lachte. „Für meine blöde Schwester“.

Die uns von Nele mitgegebenen Käsesorten räumte ich auf den Esstisch. Dazu Brot. Setzte in einem Topf eine Dose Suppe auf. Einfach nur Konserve öffnen, auf kleiner Flamme warm machen, Suppe fertig. Ging kurz ins Badezimmer, zog mir den Stuhl, der neben der Wanne stand heran. Ingrid sass mit dem Rücken zu Michelle gewandt zwischen ihren Beinen. Hatte gerade die Haare gewaschen bekommen. Mit dem Schaum des Shampoos rieb Michelle ihren Körper. „Welcher Teufel hat dich denn geritten? Bei dem Wetter in den Teich zu gehen?“ Ingrid schaute zu mir. „Ich wollte was machen. Eine Überraschung für euch“. „Ist dir ja komplett gelungen“ musste ich breit grinsen. „Mach` nicht sowas. Nicht wenn du alleine hier bist. Hast du denn nicht gehört wie Leopold gebellt hat? Das sollte heißen *Mensch Ingrid, lass` die Scheisse*“. Ingrid lächelte. „Ja, war eine Scheiss Idee von mir“.

„Suppe ist gleich warm ... wenn ihr aus der Wanne kommt. Ich geh` noch mal raus. Nach den Tieren schauen. Ob die in den Stall wollen. Ob die Futter haben“ erhob ich mich. Beugte mich zu Michelle, gab ihr einen Kuss auf den Hals. „Du kümmerst dich um alles? Um alle?“ Michelle schmunzelte. „Ja, ich bin ausgebildete Pflegekraft“.

Futtermittelsversorgung war lediglich für das Federvieh nötig. Schafe und Esel bedienten sich auf der Wiese. War es wegen Leopold? Jedenfalls traute ich mich an Gustine heran. Näher als sonst. Ganz langsam, ruhig und bedächtig. Redete mit ihr. Zu ihr. Legte behutsam eine Hand auf ihren Rücken. Beobachtete ihre Reaktion. Sie schien nichts dagegen zu haben. „So, mein Junge, jetzt bekommst du auch Futter“ schaute ich zu Leopold. Wieso sollte ich nicht auch Nederlands mit ihm reden? Das könnte er doch bestimmt auch lernen? Warum eigentlich nicht? Ich ging doch auch zu einer Sprachschule. Und die Befehle, Anordnungen würde ich weiterhin auf Norsk geben. Aber reden

konnte ich doch Nederlands mit ihm. Zu ihm. Wahrscheinlich war es ihm sowieso Scheissegal. Bestimmt war es mehr der Klang einer Stimme als die Worte die man sagte, an der er eine Person festmachte.

Einen Blick hatte ich in Ingrids Van geworfen bevor ich Tierfutter verteilen wollte. Sie hatte tatsächlich Hundefutter gekauft. Genau die Marke um die ich gebeten hatte. Hob den Sack aus dem Van, warf die Schiebetür zu. Schüttelte den Sack in meinen Armen. „²Leopold, med meg. Det er mat“. Stellte ihm im Stall zwei Schüsseln parat. Einmal Futter, einmal Trinkwasser.

Der Abend war angebrochen. Die Sonne verabschiedete sich. Zum Glück hatte sich die dunkle Zeit schon um einiges verlängert. Sonnenuntergang war mittlerweile so gegen sieben Uhr. „Ich komm` gleich noch mal zu dir“ schaute ich zu Leopold als ich den Stall verließ. Drehte mich auf der Türschwelle. „Ich schau` mal ob es Hühnereier gibt“. Gab es tatsächlich. Allerdings schon eingesammelt. In dem geflochtenen Korb deponiert. Sicherlich von Ingrid eingesammelt. Sonst war ja keiner hier.

Michelle und Ingrid saßen am Esstisch. Beide in Handtücher gewickelt. Ingrid löffelte die Suppe. Auf dem Tisch knackte das Babyfon vor sich hin. Im Hintergrund leise Stimmen. Aus dem Fernsehgerät kommend. Irgendwas Norwegisches. „Ich habe Ingrid gesagt ... angeboten, dass sie bei uns bleibt. Dann braucht sie nicht extra bei sich heizen“ schob mir Michelle ein Gedeck herüber. „Setz` dich, mein Schatz. Iss was mit uns. Von dem leckeren Käse von Nele“.

Michelle erzählte Ingrid von unserem Ausflug auf den Käsehof. Schnitt ihr dabei auch immer wieder mal Stücke Käse herunter.

² Leopold, komm' mit. Es gibt Futter.

Was aber nicht wirklich Ingrids Geschmack traf. Käse generell. „Ich esse lieber Wurst. Oder Fleisch“. Auch von der frischen Milch wollte sie nicht wirklich probieren. „Das ist doch dasselbe. Käse ist doch eigentlich schlechtgewordene Milch. Im Kaffee, okay. Aber sonst eher nicht. Danke“ lehnte sie höflich, aber bestimmt ab. Was Michelle als „Nederlands meisje“ natürlich so gar nicht verstehen konnte. „Und wenn ich einen Käseladen auf dem Hof aufmache? Was hältst du denn davon? Hier kommen doch genug Leute hin. Deine Kunden“. Ingrid schmunzelte. „Gute Idee. Wird es dann irgendwann auch Wurst geben?“

Michelle schnitt ihr etwas Wurst herunter. „Du Kannibale. Du Wikingerweib. Für Wurst müssen Tiere sterben. Für Käse nicht“. Ingrid biss in die Wurstscheibe. „Und für Brot muss Getreide sterben. Aber lecker ist es schon, so ein Tier“.

Das Babyfon wechselte von gleichmässigen Knacken in leicht quengeligen Klang. Von Torid. „Ich geh` schon“ schob ich meinen Stuhl vom Tisch. Holte aus der Küche eines der Fläschchen, die Michelle heute vormittag gezapft hatte. „Esst ihr mal weiter, unterhaltet euch weiter. Papa macht das schon“.

Torid freute sich mich zu sehen. Auch dass ich Futter mitgebracht hatte. Nuckelte inbrünstig an dem Fläschchen. Strahlte mich dabei an. „Danach geht es aber unter die Dusche. Du stinkst“ lächelte ich sie an. Torid nuckelte weiter. Unbeeindruckt von meinen Worten. Unbeeindruckt vom Geruch. Rochen Babys eigentlich selbst, wenn sie gekackt hatten? Und wenn ja, warum machte ihnen der Geruch nichts aus? Spüren mussten sie das doch? Wenn an ihrem Unterleib alles plötzlich wärmer war als sonst. Oder hatten sie noch kein Gefühl für warm? Und dann wärmer? Oder war es ihnen egal? Scheissegal sozusagen?

Michelle und Ingrid sassen auf der Couch als wir herunterkamen. „Ich wasch` den kleinen Scheisser mal“ ging ich direkt ins Badezimmer durch.

„HKWT“

„Kann ich ... soll ich mich jetzt neben meine Nebenfrau setzen? Oder soll ich ... kann ich mich neben meine Hauptfrau setzen? stand ich mit Torid im Arm vor den beiden. „Und wer nimmt jetzt die kleine Maus?“ Michelle öffnete ihre Arme. „Ich natürlich“. Schaute zu Torid. „Komm` zur Mama.“ Schaute zu mir. „Setz` dich zwischen deine beiden Frauen. In unsere Mitte“. Michelle öffnete ihr Handtuch, legte Torid an ihren Oberkörper, schloss das Handtuch wieder.

Nicht allzu lange blieb ich zwischen den beiden sitzen. Nach stumpf in den Fernseher glotzen war mir nicht so, auch dass von zwei Seiten Hände meine Oberschenkel entlang glitten war nicht in meinem Sinne. Erhob mich. „Ich regel` noch ein paar Dinge draussen“. Schaute zu Ingrid. „Du wirst dich ja bestimmt nicht wieder anziehen, oder? Ich park` dann mal dein Auto ein. Räum` es vorher aus“.

In Ingrids Van war noch so einiges an Pflanzen, sie hatte richtig zugeschlagen im Pflanzencenter. In Plastikkkästen waren kleine, niedrige Pflanzen – so wie die, die wir auch auf dem Dach des Stalls angepflanzt hatten. Aber auch ein paar Sträucher – oder Büsche, je nachdem wie man das nannte. Und ungefähr zehn grosse Kästen mit Bambuspflanzen. Schon etwa dreissig Zentimeter hoch. Ingrid schien eine klare Vorstellung davon zu haben wie sie wo was anpflanzen wollte. War jedenfalls zu vermuten. Zu hoffen. Nachdem alles ausgeladen war, einfach neben dem Auto auf dem Boden deponiert, parkte ich den Van ein. Holte mir die Schubkarre, lud Pflanzen hinein, begann damit die Pflanzkübel rings um den Teich zu verteilen. Leopold folgte mir auf Schritt und Tritt. Immer wieder mal zu mir aufschauend – vielleicht Ansagen erwartend. „Lauf, mein Junge“ reckte ich meinen ausgestreckten Arm in die Luft. Leopold schaute mich an, legte seinen Kopf leicht schräg. Erst als ich „*Løp, min gutt*“ wiederholte sprintete er los.

Um sich, nach einer kleinen Runde über die Wiese, wieder zu mir zu setzen. Weiteres erwartete. Aus dem Stapel neben der Werkstatt zog ich eine kurze Holzlatte. Hielt sie ihm hin. Reckte wieder meinen Arm in die Luft - „³*Pak de stok*“. Es passierte – nichts. Verdammt, was hieß „Stöckchen“ auf norwegisch? „Du musst meine Sprache lernen Leopold“. Zumindest reagierte auf seinen Namen. Der sowieso in jeder Sprache gleich lautete. „Pin“. Pinnen fiel mir ein. Warum eigentlich nicht Stokk? Oder so ähnlich? „Meg stokken“ probierte ich es einfach. Leopold stellte sich auf alle Viere. Sah an mir hoch. „Das ist es“ schoss es mir durch den Kopf. Holte Schwung, warf die Latte. „Meg stokken Leopold“. Leopold zischte ab, holte tatsächlich das Stöckchen, die Latte. Brachte sie zu mir, liess sie aus seinem Maul zu Boden fallen. „Jepp, geil. Das machen wir direkt noch mal“ holte ich erneut Schwung mit der Holzlatte. „Meg stokken Leopold“. Nach ein paar Mal konnte ich auf weitere Ansagen verzichten. Leopold wollte das. Beobachtete mich beim Schwungholen, sprintete los.

Nach ein paar Mal Apportieren hockte ich mich zu Leopold herunter, schloss ihn in meine Arme. „⁴*Flink gutt*“. Das was Frederike erzählt hatte fiel mir ein. „Wenn du ihm etwas bringst ... und er es macht ... belohnst du ihn mit einem Leckerli. Zu Anfangs. Nicht ewig. Bis er das Kommando begriffen hat“. Aus dem Stall holte ich ein paar Leckerlis aus der Tüte, die Michelle auf einem Regal deponiert hatte. Gut verschlossen, damit die blöden Hühner sich die nicht reinzogen.

Leopold hatte das schnell durch, dass es für ihn eine kulinarische Überraschung gab. Flitzte dem Stöckchen hinterher. Brachte es zu mir, legte es vor mir ab, wartete darauf, dass ich es warf, wartete auf sein Leckerli. Das wollte ich noch ein wenig ausbauen. Lief mit der Latte in der Hand

³ Hol' das Stöckchen.

⁴ Guter Junge.

über die Wiese. Leopold neben mir. Liess mir ein wenig Zeit mit meinem nächsten Wurf. Jetzt begleitet von „Meg stokken Leopold“. Änderte auch jetzt öfter die Wurfriktion. War dann aber wohl zu übermütig. Die Holzlatte landete im Teich. Klatschte auf die Wasseroberfläche auf. Leopold sprang in vollem Lauf einfach über die niedrige Zaunabtrennung. In den Teich. Yksi und Kaksi stoben in die Luft. „Leopold ... niet ...“ entfuhr es mir. Konnte meinen Gedanken „Kann der überhaupt schwimmen?“ gar nicht zu Ende bringen. Klatschnass kam Leopold zu mir, in seiner Schnauze das Stöckchen. „⁵*Ik word gek. Wat ben je toch een brave hond. Verdomme, zo'n brave jongen*“ umarmte ich ihn. Legte ihm eine doppelte Portion Leckerlis in meine Handfläche.

Im Stall gab es noch eine Extramahlzeit für Leopold. Während er frass holte ich mir aus der Werkstatt ein Bier, drehte von einem Schraubglas, in dem Klenteile waren, den Deckel herunter. Als Ascher. Nahm beides mit in den Stall, setzte mich zu Leopold ins Stroh. Sprach zu ihm. „Wir haben zwei Möglichkeiten – entweder du lernst meine Sprache ... oder ich muss mir alle möglichen Befehle auf norwegisch aufschreiben. Was meinst du? Was ist einfacher?“ Mir persönlich schien natürlich Variante Eins am sinnvollsten. Ich dachte „Nederlands“. Demzufolge kamen auch meine Worte auf Nederlands aus meinem Kopf heraus. Ohne Umdenken, ohne Übersetzung, ohne Nachdenken.

Leopold legte sich neben mich. Seinen Kopf auf meinen Oberschenkel. Zum mir hochblickend. Mit hochgezogenen Augenbrauen, mit grossen Augen.

Wie lange ich bereits neben Leopold sass, im durch's Fell streichend, konnte ich nicht sagen. Lange jedenfalls, es war dunkel draussen. Also richtig dunkel. Abend. Ich zuckte leicht zusammen, als Willem plötzlich den Stall betrat. Gefolgt

⁵ Ich werd' bekloppt. Was bist du nur für ein guter Hund. Verdammt, so ein guter Junge.

von Wilma. Er, Willem, auch ein wenig. In einer Hand hielt er einen Edelstahl-Fressnapf. „Haben wir auf dem Flohmarkt gekauft. Für deinen Hund. Das ist doch besser als die Plastikwanne da“ reichte er mir den Fressnapf an. Wilma lugte an Willem vorbei. „Hast du einen neuen Freund?“ lächelte sie mich an. „⁶Ja Wilma. Hij is zo'n lieve hond. Ik denk dat ik verliefd ben. Op Leopold“. Leopold sah zu mir auf als er seinen Namen vernahm. Willem hielt den Fressnapf noch immer. „Das sieht man. Auch bei Leopold. Wie er dich anschaut. Seine Körpersprache zeigt das ganz deutlich. Er vertraut dir“. Wilma ging in die Hocke, streichelte Leopold durchs Fell. „Das hast du gut ... und schnell erkannt. Vertrauen und Bindung sind die wichtigsten Grundpfeiler einer liebevollen Beziehung. Und Gus kannst du vertrauen“. Mit einem Auge zwinkerte sie mir zu. „Ich spreche da aus eigener Erfahrung. Deine Liebesbeweise springen sogar auf den Hund über“.

Willem hatte kurz den Stall verlassen, kam kurz darauf mit zwei Flaschen Grolsch zurück. „Biertje?“ setzte er sich zu mir. Begann zu erzählen. Von ihrem Flohmarkt-Ausflug. Eine Badewanne hätten sie zwar gefunden, sich aber dagegen entschieden. Stattdessen verzinkte Wannen gekauft. „Waschkübel“. Wilma lachte. „Hättest du eigentlich sehen müssen. Willem hat sich so hingehockt als wenn er ein Schaf ... oder Gustine sei. Ausprobiert ob sie überhaupt aus der Wanne trinken könnten. Über den Rand hinweg“. Willem grinste. „Ja klar. Über den Wannenrand schauen können die wohl, dann muss aber noch der ganze Schädel runter. Zum Wasser. Für Gustine bestimmt kein Problem. Aber für die Schafe schon. Besonders für die Lämmchen. Von daher ... keine Badewanne, sondern die Kübel“.

Wilma erhob sich, legte eine Hand auf Willems Schulter. „Ich geh' mal zu Michelle rüber. Lass' euch Männer mal allein, oder?“

⁶ Ja Wilma. Er ist so ein guter Hund. Ich glaube ich bin verliebt. In Leopold.

Ich erzählte Willem ein wenig von unserem Ausflug. Zu Nele und Jaap. Und dass das irgendwie ein Ausflug nach Nederland war. Gefühlt jedenfalls. Von der Käserei, vom Hof, davon dass ich wohl einiges bei Jaap ... für Jaap reparieren sollte ... mir also in der nächsten Woche ein Schweissgerät kaufen wollte. „Ein kleines Elektroschweissgerät. Gibt es ja auch irgendwo im Baumarkt. Bestimmt“. Wollte wissen was er davon halte, dass wir Schweissarbeiten generell anbieten. „Und Schlosserarbeiten. Du bist doch richtiger Schlosser. Also ausgebildet“. Und dass ich die Werkstatt doch sowieso mit Starkstrom habe einrichten lassen. „Dann brauchen wir aber eine richtige Schweissmaschine, nicht so ein Spielzeug aus einem Baumarkt“. Diese Meinung teilte ich mit ihm. Allerdings ... „Für so Kleinkram reicht auch so ein Spielzeug. Und das kann man auch mal eben irgendwo mit hinnehmen“. Wie in dem Fall zu Jaap.

Willem dachte weiter. „Können wir das denn? Dürfen wir das denn? Geht das einfach so?“ Da war ich mehr mehr als sicher. „Wir haben eine Firma. Schon vergessen. Angemeldet. Eingetragen. Wir erweitern das einfach. Um einen Bereich Metalltechnik. Sozusagen Teil unserer BA. Nennen das einfach HKWC“. Willem schaute mich an. „HKWC? Hört sich das nicht ein wenig nach Klo an? WC? Was soll das denn überhaupt heissen?“ „Na, unsere Namen. Halderen. Knudsen. Welding. Company“. Willem wiegte seinen Kopf hin und her. „Und wenn wir statt Company Technology nehmen? Also HKWT? Hört sich nicht so nach Klo an? Halderen Knudsen Welding Technology“.

„Was meinst du? Wollen wir das machen? Kannst du dir das vorstellen? Dass du bleibst ... auch hier bei uns ... bei Wilma ... mit Wilma ist doch jetzt klar, oder? Ich wollte das sowieso. Deswegen habe ich auch die Werkstatt so einrichten lassen. Mit Stromanschluss und so. Zwar kleine Werkstatt. Aber für den Anfang würde das doch reichen. Ob das klappt ... ob jemand unsere Arbeit benötigt ... müsste man einfach sehen“.

„Der Plan“

Willem hielt mir seine Hand entgegen. „Coole Idee eigentlich. Machen wir einfach. Probieren wir einfach. Wir müssen ja nicht davon leben. Wir haben ja einen Job. Beide. Können das also ganz locker angehen“. Stieß mit seiner Bierflasche gegen meine. „Okay Partner“.

Wilma hatte Willem abgeholt. Ging mit ihm zu sich nach Haus. Schmunzelte mich kurz an. „Ingrid ist jetzt wohl das geworden was ich in unserer Dreierbeziehung war. Sehe ich das richtig?“ Willem schaute zu mir. „Steht Michelle auf Frauen? Ist sie Lesbisch?“ „Ich denke schon. Also, dass sie auf Frauen steht. Auf Ingrid. Auch auf Wilma“. Knipte ein Auge zu. „Wilma hat sich ja umorientiert. Sie hat doch jetzt einen festen Partner. Dich. Hatte sie vorher doch auch. Mich. Sie hat sich nur ... für eine Weile ... ausprobiert. Mit Michelle“. Gab Wilma einen flüchtigen Kuss. „Ist doch richtig, oder? Du stehst doch eigentlich auf Männer, oder?“ Wilma nahm Willems Hand. „Ja, auf echte Männer. So wie Willem einer ist. Ein echter Mann“.

Die Situation bei uns im Haus hatte sich kaum verändert. Lediglich dass Michelle Torid zu Bett gebracht hatte. Das Babyfon auf dem Esstisch liegend leise knackte. „Fernüberwachung“. Aber sonst nicht wesentlich. Sie sass immer noch mit Ingrid auf der Couch - immer noch in ihre Badetücher gewickelt. Schauten in die Glotze. Michelle klopfte auffordernd auf den Sitzplatz zwischen den beiden. Ich musste lachen. „Ich bin doch kein Hund. Ich bin doch nicht Leopold. Der auf Klopfzeichen reagiert“. Michelle lächelte. „Komm` doch zu uns, mein Schatz. Setz` dich zu uns. Fernsehabend“.

Schon die ersten Sekunden, Sequenzen im TV liessen mich einstimmen. „*That girl is pretty wild now - the girl's a super freak - The kind of girl you read about - in new-wave magazines - That girl is pretty kinky - the girl's a super freak - I really love to taste her - every time we meet - She's alright, she's alright. That girl's alright with me. Yeah, hey, hey, hey,*

hey! She's a super freak, super freak. She's super-freaky, yow". Ingrid schaute mich an. „Kennst du das? Hast du das schon mal gesehen? Das ist The A-Team. Der ... B.A. ... Bad Ass Baracus ... der hat genau meinen Van". Meine Hand ging an Ingrids Oberschenkel. An ihr Handtuch. „B.A. steht für Bad Attitude – und nicht für Bad Ass. Eigentlich sogar für Bosco Albert. Bosco Albert Baracus". Ingrid schmunzelte. „Bad Ass hört sich aber besser an. Das ist der doch, das spielt der doch. A really Bad Ass".

Meine Hand ging von Ingrids Bein in die Luft, zeigte auf das TV-Gerät. „Und der Typ ... das ist Rick James. Eigentlich ein Sänger. Super Freak ist voll der Hit von dem. Sang ihr wieder eine Textzeile vor. „⁷*That girl is pretty kinky - the girl's a super freak - I really love to taste her - every time we meet*" – Wundert mich nicht, dass du das toll findest. So bist du auch. Ein bisschen. Ein bisschen pervers". Ingrid schaute zu Michelle herüber. „Bin ich das? Pervers?" Michelle lächelte. „Ein bisschen schon. Und du schmeckst gut". Ingrid setzte sich aufrechter in die Couch, lockerte ihr Badehandtuch etwas. „Warum bin ich pervers?" „Jetzt nicht Ingrid. Pack' alles ein. Ich möchte den Film schauen. Denn plötzlich interessierte mich die Geschichte dann doch. Mehr als reden. Oder gar Ingrids Körper zu betrachten.

Das A-Team hatte – wieder einmal – eine knifflige Aufgabe zu lösen. War das doch auch der Slogan der Serie. „Wenn Sie mal nicht weiterwissen, rufen Sie einfach das A-Team". Hätte ich auch schon ein paarmal gebrauchen können. Gab es schon ein paarmal, dass ist nicht weiterwusste. Aber die vier – Hannibal, der Kopf der Truppe, Face, der Schönling, Murdoch, der Gestörte und eben B.A., der Mann fürs Grobe – konnten mir nicht helfen. Kamen auch nie. War halt eben nur TV. Ausgedacht. Jedenfalls mussten sie in dieser Folge einen inhaftierten Freund von Rick James retten. Von einem

⁷ Das Mädchen ist ziemlich pervers – das Mädchen ist ein Superfreak – Ich liebe es wirklich, sie zu schmecken – jedes Mal, wenn wir uns treffen.

weiteren Sänger, Isaac Hayes, gespielt. Ein bekannter Soulsänger. Also eigentlich mehr ein Musikvideo denn ein Actionstreifen. Was mir aber gefiel. Vielleicht gerade deswegen. Die anderen Musikfilme die mir im Gedächtnis waren, waren eher so schnulzige Filme – mit Peter Alexander. Oder Heintje. Auf die meine Mutter dafür umso mehr stand.

Der Verlauf der Geschichte war aber irgendwann dann doch öde – und absehbar. B.A. würde wieder irgendeine abstruse Konstruktion zusammenschweissen. Aus Schrott. Der „zufällig“ irgendwo rumstand. Auch fand ich seine Schweisskünste eher bescheiden. Sehr an der Realität vorbei. Und auch dass „ohne Ende“ geballert wurde. Mit Schnellfeuergewehren. Was aber erstaunlich – und somit sicher Familienfreundlich war - war der Umstand, dass keiner, nicht einer, schwer verletzt wurde. Oder gar getötet wurde. Kaum zu glauben bei der Ballerei. Oder die Beteiligten waren alles grottige Schützen. Was ich mir aber auch nicht vorstellen konnte. War das A-Team doch Vietnam-Krieg erprobt. Und was die US-Army in Vietnam angerichtet hatte war ja hinlänglich bekannt.

„Umziehen wollt ihr euch heute wohl nicht mehr?“ ging ich Richtung Badezimmer. Michelle lächelte. „Ne, nur noch maximal ausziehen. Das Handtuch. Und dann ins Bett“. Im Gehen zog ich mir mein Sweatshirt über den Kopf. „Dann nehme ich jetzt auch ein Bad. Binde mir dann auch ein Handtuch um. Ziehe es oben aus ... und komme dann zu euch ... ins Bett. Ingrid bleibt doch, oder? In unserem Bett?“

Michelle griff zu Ingrids Hand. „So ist der Plan, oder?“ Ingrid beugte sich zu ihr herüber, gab ihr einen flüchtigen Kuss. „Ja Schwester. So ist der Plan“. Michelle drückte sich aus der Couch empor. „Dann schau' ich mal nach unserem Mädchen“.